

2 März/April 2019  
ISSN 0171-5518 - 106. Jahrgang

# Licht

Die Salesianische Zeitschrift



OSTERN

eigentlich  
völlig anders ...

# Liebe Leserin! Lieber Leser!

**J**a, ich gebe es gerne zu – Weihnachten ist leichter. Scheinbar... Ein kleines Kind in der Krippe, alles nett, freundlich, sehr stimmungsvoll. Und da lässt sich ja auch wirklich was draus machen.... Geschenke und Kerzenlicht, eitel Freude und Harmonie.

Ostern? Am Karfreitag ist alles so traurig, die Feier der Osternacht – unmögliche Uhrzeit! – und dazu ist es noch so kalt! Das Osterfeuer ist ja ganz nett – und das Osterhochamt mit dem Kirchenchor auch ganz schön ... aber was heißt das eigentlich: Auferstehung? Warum die Verehrung eines Kreuzes, warum das Feuer in der Osternacht – und kann ein Toter wirklich wieder lebendig werden?

**W**eihnachten und Ostern aber gehören zusammen – und auch das Pfingstfest, das wahrscheinlich noch mehr Fragen aufwirft, gehört dazu. Und alle drei Feste sind nicht nur nette Erinnerungen an das Leben eines Menschen vor zweitausend Jahren, sondern sie haben etwas mit meinem Leben zu tun. Zur Krippe gehört das Kreuz – zum Leben gehört der Tod. Leben ist nicht nur nett, freundlich und harmonisch. Leben kann manchmal ziemlich wehtun. Und jeder, der verspricht, dass er daran etwas ändern kann, lügt. Angst und Einsamkeit, Krankheit und Schmerz, Tod und Verzweiflung werden bleiben. Und doch haben sie nicht das letzte Wort. Das ist die Botschaft von Ostern. Dieses Fest nimmt das Dunkel nicht weg – aber es sagt mir zu, dass Gott mit mir geht, durch alle Dunkelheiten hindurch. Und dieses Fest ist die Zusage, dass nicht der Tod das letzte Wort hat – sondern das letzte Wort hat immer die Liebe.

**D**eshalb ist Ostern anders. Es geht nicht um Schokoladen-Osterhasen und um gekochte und gefärbte Eier. Es geht nicht um den Osterbrunch und das tolle Festtagsmenü. An Ostern geht es um das Leben – um mein Leben.

Ostern ist die Einladung, neu zu beginnen – durch alle Dunkelheiten, Traurigkeiten, Ängste

und Einsamkeiten hindurch. Ostern – das ist das fahle Licht eines Morgens, an dem kein Halleluja gesungen wird – aber das leere Grab, die weggewälzten Steine allen Toten zum Trotz vom Leben erzählen.

Eigentlich ist Ostern völlig anders. Und deshalb feiern wir Ostern auch fünfzig Tage lang – und das endet erst mit Pfingsten und dem Kommen des Heiligen Geistes. In ihm schenkt uns Gott seine Kraft und seine Liebe – weil er das Leben will, weil er mein Leben will – damit es neu anfängt.

Ostern fängt neu an. Aber erfahren werden wir das neu, wenn wir es leben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest und die Gabe des Heiligen Geistes.

*P. Hans-Werner Günther*  
Pater Hans-Werner Günther



## Inhalt

- 4 Auferstehung mitten am Tag**  
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 6 Gott will für uns nur das Allerbeste**  
Diakon Raymund Fobes
- 10 Die Sache mit dem „eigentlich“**  
Lucia Swientek
- 12 Durch die Fastenzeit zum Osterfest**  
Johanna Pulte
- 14 Die Auferstehung ist ganz oben zu suchen**  
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**  
Ute Weiner
- 18 Ostern – Glaube, Hoffnung und Liebe“**  
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Gott sei Dank, dass ich anders bin**  
Christina Bamberger
- 22 LICHT-Aktion 2019**  
Für Kinder aus Ecuador
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**  
Br. Georg Okon OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



„O meine ganz teure Tochter,  
da stehen wir nun am Ende  
der heiligen Fastenzeit und feiern  
die glorreiche Auferstehung.  
Ach, wie sehr wünsche ich doch,  
dass wir mit unserem Heiland  
auferstanden seien!“

(DASal 5,141)

# Auferstehung mitten im Tag

## Ostern ereignet sich immer wieder

*Ostern ist ein außerordentliches Geschehen: Gott überwindet den Tod. Und doch ist Ostern nicht zuerst ein längst vergangenes Ereignis. Auferstehung ereignet sich seit dem ersten Ostern immer wieder, auch hier und jetzt. Impulse von P. Hans Werner Günther OSFS*

**S**inngemäß kann ich mich an folgende Geschichte erinnern, die ich einmal gelesen habe. Ein Mädchen hatte eine kleine Puppe in der Hand, die gar nicht schön aussah. Eine Frau sah dieses Mädchen mit der Puppe in der Hand und meinte, dass sie mit einer solch hässlichen Puppe nicht unterwegs sein sollte. Das Mädchen war ganz überrascht über diese Reaktion. Sie drückte ihre Puppe ganz fest an sich und umarmte sie. Dann sagte sie zu der Frau: „Schau mal, jetzt ist sie aber wieder ganz schön ...!“

### Der Tod ist ein Doppelpunkt

Warum hat diese kleine Geschichte mit Ostern zu tun? Ostern ist kein Fest der Erinnerung oder der Vergangenheit. Ostern sind auch nicht nur ein paar freie Tage. Ostern geschieht heute oder gar nicht. Tod und Auferstehung geschehen heute – immer wieder. Im letzten Jahr ist mein Vater mit 89 Jahren nach Tagen im Krankenhaus gestorben. Für die ganze Familie war es ein Einschnitt im Leben. Der Tod wurde plötzlich konkret und persönlich. Der Tod gehört zum Leben. Ich habe selbst für meinen Vater das Requiem, die Trauerfeier und die Beerdigung übernommen, weil ich der festen Überzeugung war und bin, dass der Tod nicht der Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt ist. Für meinen Vater geht es auf der anderen Seite des Ufers weiter im ewigen Leben. Für mich ist er nicht tot, sondern lebt, wenn auch nicht mehr leiblich unter uns. Aber die Verbindung mit ihm

ist mit dem Tod nicht abgebrochen, sondern sie ist nur verwandelt worden, aber sie besteht auch weiterhin.

### Ostern und das Heute

Wann wir sterben, wissen wir nicht. Aber es gibt auch die vielen kleinen Tode, die uns auffordern Abschied zu nehmen. Ich nenne nur einige Beispiele. Das Ausscheiden aus dem Beruf, der Wegzug eines lieben Menschen, das Annehmen einer unheilbaren Krankheit und damit der Verlust der Gesundheit.

Im Blick auf die Geschichte vom Anfang heißt dies: Das Leben fordert uns oft heraus und lässt uns vielleicht sogar oft genug zerlumpt und zerzaust zurück. Wir fühlen uns einsam und vielleicht sogar ungeliebt und sehen vor lauter Dunkelheit das kleine Licht nicht mehr.

Mit anderen Worten: Wir sterben viele Tode – heute. Der Evangelist Lukas fügt an entscheidenden Stellen seines Evangeliums oft das Wörtchen „heute“ ein. Damit will er deutlich machen, dass das Evangelium „heute“ geschieht und keine nostalgische Erinnerung an ein Geschehen von vor über 2000 Jahren ist. Lukas ermutigt uns dazu, diesen zuversichtlichen Glauben an den Tag zu legen, dass der Auferstandene mitten unter uns lebt. Gut, wir können Jesus nicht wirklich sehen, aber Spuren im Alltag entdecken. Im Wort der Bibel, in den alltäglichen Zeichen von Brot und Wein, wenn mir ein Mensch die Hand zur Versöhnung reicht, wenn ich spüre, dass das Leben stärker

ist als der Tod, dann ist der Auferstandene mitten unter uns. Er hat uns das Versprechen gegeben: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen.“ Jesus war vor allem den Jüngerinnen und Jünger in ihrer Traurigkeit nahe. Denken wir an die Emmausjünger oder an Maria von Magdala.

Wenn einer mich fest in den Arm nimmt: Das ist Ostern heute! Wenn einer mitten im Dunkel dem Leben traut.

Ostern geschieht oft mitten in der Nacht ohne Halleluja, Kirchenchor und Festpredigt. So geschieht es, als Jesus dem Verbrecher, der neben ihm gekreuzigt wurde, sagte: „Heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein.“

Kein Mensch ist für Jesus verloren, auch der nicht, der nach menschlichem Ermessen verurteilt worden ist.

## Das Licht der Osterkerze

Eine tiefe Symbolik in der Osternachtfeier berührt mich immer wieder. Da ist die Kirche dunkel und nur die Osterkerze, Symbol für den Auferstandenen, brennt. Dann werden langsam alle Kerzen in der Kirche angezündet und es wird immer heller. Kerzen vermögen das Dunkel zu erhellen. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Er sagt aber auch zu seinen Jüngern und damit zu uns: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Er sagt: „Ihr seid!“ Nicht: „Ihr sollt es werden!“ Als Christinnen und Christen sollen wir Licht in der Welt sein. Nun wird mancher fragen: „Wie kann ich denn in der Welt Licht sein? Wo kann ich



Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt – doch auch: Ihr seid das LICHT der Welt.

die Welt ein kleines Stück heller machen? Ich bin doch nur ein kleines Teelicht und vermag nicht viel.“ Mag sein. Aber wir müssen nicht alle ein großer Scheinwerfer sein. Auch ein kleines Teelicht kann Licht und Wärme verbreiten. Wie heißt doch ein Spruch: Es ist besser ein kleines Licht im Dunklen anzuzünden als über die Finsternis zu klagen. Da, wo im Alltag Vergebung, Versöhnung, Frieden, Liebe, Wertschätzung und Achtung, Vertrauen und Toleranz gelebt werden, da feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung. Ostern geschieht immer dann, wenn mich einer liebevoll anschaut.

## Fest der Hoffnung und des Lebens

Jesus will, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Leben hat ganz viel mit Ostern zu tun. Ostern ist das Fest des Lebens. Es gilt, im Alltag dieses Fest immer wieder im Kleinen zu feiern. Die großen Gelegenheiten, so Franz von Sales, sind selten, aber uns werden im Alltag viele kleine Möglichkeiten geschenkt, damit wir miteinander gut leben können, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben.

Ostern geschieht immer dann und dort, wo ein Mensch es im Alltag wagt, dem Leben mehr zu trauen als dem Tod, den entscheidenden Schritt zu tun, die Grenze zu überschreiten, aus dem Grab herauszukommen, den Stein weg zu wälzen, der Versuchung zu widerstehen, liegen zu bleiben. Ostern heißt nicht nur allgemein Auferstehung, sondern Aufstehen, Auferstehung mitten im Alltag. Einer hat einmal gesagt: Es ist nicht schlimm, wenn wir fallen. Schlimmer ist es, nicht wieder aufzustehen. Deshalb feiern wir auch 50 Tage Ostern, damit wir uns täglich in die Auferstehung einüben können.

Am ersten Tag der Woche als es noch dunkel war, gehen die Frauen zum Grab und wollen

einen Toten ehren. Der Morgen dämmert, der Stein ist weggewälzt, das Grab ist leer. Kein Halleluja hört man. Keine Siegesfeier und Triumphgesänge. Das ist Ostern! Mitten auf dem Friedhof, mitten im Alltag, mitten in der Traurigkeit. Ostern muss in mir und mit mir geschehen oder es wird nicht geschehen. Ostern ist und bleibt ein Geheimnis im Glauben, im Alltag. Deshalb ist Ostern eigentlich ganz anders. Es ist ein Fest der Hoffnung, des Lebens.

Ostern geschieht hier und heute – im Alltag unseres Lebens. Davon spricht auch der Text eines Liedes aus unserem Gotteslob, wo es heißt: „Manchmal feiern wir mitten im Streit ein Fest der Auferstehung. Waffen werden umgeschmiedet und ein Friede ist da.“ (GL 472)

*P. Hans-Werner Günther ist Oblate des heiligen Franz von Sales und Schriftleiter der Zeitschrift LICHT in Eichstätt, Bayern*



---

# Gott will für uns das Allerbeste

## Kartage und Ostern mit allen Sinnen feiern

*In der Osternachtfeier wird das grundlegende Geheimnis des christlichen Glaubens gefeiert: die Auferstehung Jesu Christi. Doch um Ostern mit ganzem Herzen zu feiern, sollte man die ganze Fastenzeit intensiv begehen, meint Diakon Raymund Fobes*

**D**ie Feier der Osternacht – ja, sie ist für mich immer wieder der Höhepunkt des Kirchenjahres. Hier wird für mich die Mitte unseres christlichen Glaubens erfahrbar: Der Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist,

hat den Tod überwunden. Er ist von den Toten auferstanden. Und: Es ist der Gott, der auf der Seite der Menschen ist, der für uns das Gute, das Allerbeste will – es ist der Gott, der Liebe ist und der sogar aus lauter Liebe für uns in den

Tod gegangen ist. Dieser Gott ist es, der den Tod überwunden hat. Dieser Gott ist es, der lebt.

## Im Kontext der Kartage

Und eben das macht die Feier der Osternacht so eindrucksvoll deutlich, was es bedeutet, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Wichtig ist aber für mich, dass diese Feier in einem ganz engen Zusammenhang zur Liturgie des Karfreitags und der Messfeier am Gründonnerstag steht. Alle drei Feiern gehören ja zusammen – der Abschied Jesu von den Seinen am Gründonnerstag, das Leiden und Sterben am Karfreitag und schließlich die Auferstehung in der Osternacht. Ist der Karfreitag von der Trauer über den Tod des Gottessohns geprägt – es findet in der Liturgie auch keine Wandlung statt –, so macht die Osternachtfeier sehr sinnfällig deutlich, wie sich erst ganz unscheinbar, aber dann doch in grandioser Weise der lebendige Gott im Auferstandenen zeigt, wenn von der Osterkerze aus die Kirche allmählich immer mehr erhellt wird – und mit dem Gloria wieder ganz hell leuchtet. Und dann beginnt auch die Orgel zum ersten Mal seit dem Gründonnerstag wieder zu spielen, die Ministranten läuten ihre Altarglocken. Gerade dieser große Augenblick ist für mich sehr beeindruckend. Ich spüre es da mit ganzem Herzen und allen Sinnen: Das Licht hat die Finsternis besiegt, der lebendige Gott den Tod. Jetzt ist mir vollends bewusst: „Christus ist auferstanden.“ Für mich ist aber dieser Moment auch deswegen ein Augenblick größter Freude, weil ich auch die Tage zuvor intensiv begangen habe: den Gründonnerstag, wo die Orgel zu spielen endet, den Karfreitag mit seiner doch recht düsteren Liturgie und schließlich den Karsamstag. Natürlich freue ich mich jedes Jahr auch auf das gemeinsame Ostermahl mit meiner Pfarrei, und das ganz besonders, weil wir uns am Karfreitag üblicherweise mit einem einfachen Mahl einmal sättigen, die anderen beiden Mahlzeiten waren karg – und auch am Karsamstag kommt etwas Einfaches auf den Esstisch.



Nur vom Kerzenlicht erleuchtet: die Kirche zu Beginn der Osternachtfeier.

## Schon vom Aschermittwoch an

Ja, im Grunde habe ich sogar die Erfahrung gemacht, dass die gesamte Fastenzeit, angefangen mit dem Aschermittwoch, eine unverzichtbare Vorbereitungszeit für das Osterfest ist. Dabei geht es ja in der Zeit der Fastenzeit – die offiziell österliche Bußzeit heißt – zunächst um die innere Einkehr, darum, sich der eigenen Fehler bewusst zu werden, sich darüber klar zu werden, dass man auch dunkle Flecken in seiner Persönlichkeit hat. Andererseits kann ich diese dunklen Flecken ehrlich und auch angstfrei in den Blick nehmen, weil Gott mich liebevoll anschaut. Wenn ich mich nun aber dadurch immer tiefer auf diesen Gott, der mit mir mitgeht, einlasse, vermag ich auch mit meinen Fehlern besser klar zu kommen, sie immer öfter zu vermeiden. Und da ist es eine große Hilfe auf Ostern zu schauen – weil wir dort auch feiern, dass der gute Gott immer bei uns ist, dieser Gott, der die Sünde vergibt und uns so freier leben lässt. „O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!“, heißt es in dem großen Lobpreis zu Beginn der Osternacht - dem Exsultet. Die Schuld, so schlimm sie auch ist, hat wirklich Glück - denn in Gott selbst wird ihr der Garaus gemacht, wird Vergebung geschenkt – als die große Chance für den Neuanfang.



Verspottet, verachtet und am Boden: Gott, der aus Liebe zum Kreuz geht ; Lebendiger Kreuzweg in Neu-Ulm (Bild: Unterillertaler [GFDL (<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>) or CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)], from Wikimedia Commons)

## Hosianna – kreuzige ihn

Vor allem in der letzten Woche vor dem Osterfest steht die Passion Christi im Zentrum. Die sogenannte Heilige Woche beginnt mit dem Palmsonntag, und da wird deutlich, wo ein Grundproblem der Beziehung des Menschen zu Gott liegt. Die liturgische Feier beginnt vielerorts mit einer Palmprozession. Sie erinnert an den Einzug Jesu Christi in Jerusalem. Er wird vom Volk gefeiert – als König, als Retter. Doch dann kippen Freude und Jubel. Während vor der Palmprozession das Evangelium von dem frohen Einzug Jesu in Jerusalem verlesen wird, wird als Evangelium während der Messfeier die Passion verlesen: das Leiden Jesu Christi nach Matthäus.

„Hosianna – und kreuzige ihn.“ Genau diese Palmsonntagsfeier ist zu einem geflügelten Wort geworden.

Es geschieht wohl auch immer wieder unter Menschen: Einer wird gefeiert – und dann wünscht man ihm den Tod. Und eben das ist die Erfahrung Christi. Erst wird er als König gefeiert, und dann, als er unbequem wird, sich gegen

den Mainstream stellt, kann man ihn nicht mehr ertragen: Ans Kreuz muss er.

Mir macht der Palmsonntag immer wieder bewusst, dass Gott anders ist – dass er nicht „nett“ ist, wie der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer ein Buch über seine Gotteserfahrungen betitelt hat. Trotzdem meint Gott es mit uns Menschen gut, und darum ist es auch zu unserem Segen, sich auf diesen Gott einzulassen, sich nicht in die Gruppe einzureihen, die ihn ans Kreuz wünschten.

## Sich auf Gott einlassen

Sowohl das Leiden Jesu wie auch seine Auferstehung, eben das, was wir dann ganz besonders an Ostern feiern, machen mir deutlich, dass es wirklich Sinn macht und empfehlenswert ist, sich auf diesen Gott einzulassen, der nicht einfach nur „nett“ ist – also zu allem „Ja“ und „Amen“ sagt –, sondern der mich durchaus schon mal herausfordern kann, mein Leben zu überdenken. Aber die Karwoche und Ostern erinnern mich vor allem daran: Am Ende wird



alles gut, und besonders dann, wenn ich mich auf Gott einlasse. Zum Beispiel, wenn ich die Schwierigkeiten, die mir im Leben begegnen, als Möglichkeiten sehe, Gott näher zu kommen – mir weniger Sorgen mache, weil ich mich darauf einlassen möchte, dass Gott schon sorgt, auch wenn ich vielleicht menschlich gesehen verzweifeln müsste.

Der Glaube an den Gott, auf den ich mich verlassen kann – der allerdings auch wünscht, dass ich manches loslasse, was mir wichtig scheint, ist immer wieder brüchig. Er fällt einem nicht einfach zu, sondern er braucht immer wieder neu die Begegnung. Genau da sind die liturgischen Feiern der Kirche eine große Hilfe – vor allem die Feiern der heiligen Woche, am Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und der Osternacht. Sie alle machen deutlich, dass Gott das Beste für uns will – durch sein Leiden und seinen Tod aus

Liebe zu uns und durch seinen Sieg über den Tod, um uns ewige Heimat zu schenken.

So stärken mich die Kar- und Ostertage vor allem in der Hoffnung darauf, dass am Ende alles gut wird, weil Gott es gut mit uns meint. Es ist genau die Hoffnung, um die wir im Nachtgebet der Kirche, der Komplet, bitten, und die uns gut schlafen lässt: „Eine ruhige Nacht und ein seliges Ende gewähre uns der allmächtige Gott.“ ■

*Raymund Fobes ist ständiger Diakon und Redakteur bei der Zeitschrift „LICHT“ Er ist verheiratet und lebt in Ingolstadt, Bayern*



## Leser/Innen meinen

### Wahrheit, die gut tut

Mein früherer Lehrer, Universitätsprofessor Dr. Jürgen Werbick, hielt folgende Maxime für wichtig im Rahmen der Kirche und allem, was dazugehört, etwa akademische Lehre oder schulischer Unterricht: Es geht um „Wahrheit, die dem Menschen gut tut“. Dies mag sich zunächst einfach anhören, aber wie wichtig ist eine solche Grundorientierung letztlich doch. Es gibt Werbick zufolge z.B. eine Predigt noch aus dem 19. Jh., in denen der Priester erklärte, warum das Feuer in der Hölle vier Mal heißer sei als normales Feuer. Heute begegnet man solchen anti-christlichen Predigten wohl nicht mehr, aber die Mission bleibt: Wahrheit zu verkünden, die dem Menschen gut tut. Die Zeitschrift „Licht“ leistet einen solchen Beitrag regelmäßig, und seit 2006 bin ich sehr angetan von der Lesbarkeit der Artikel einerseits und der Bewältigung schwieriger Themen andererseits. Allein die Behandlung des Topos „Tod – Ende oder Vollendung“ lädt schon in der Überschrift dazu ein, sich konstruktiv mit diesem Ereignis positiv

zu beschäftigen. Ich erinnere mich gerne auch an die ersten von mir gelesenen Ausgaben über das Thema „Liebe“ – damals passend sowohl zur Lehre des heiligen Franz v. Sales wie zu den Grundbefindlichkeiten, die wir in diesem Zusammenhang empfinden – wie der Priester und damalige, aus den Niederlanden in Deutschland wirkende Pfarrer Siebe von der Meer sagte: „... wenn das Herz brennt.“

Ganz wichtig ist mir zum Abschluss darauf hinzuweisen, dass Franz von Sales schon damals im Kontext der sich ausbreitenden Reformation sehr deutlich machte in seinen Büchern über die Gottesliebe, dass die Liebe der Christen zum dreieinen Gott nicht konkurriert mit der Liebe zu den Mitmenschen – auch der Liebe zwischen zwei Eheleuten – selbst wenn man selbst nicht immer unterscheiden kann, was nun dominanter ist im Gefühlsleben der Christen. Das, was ich der Redaktion empfehle, ist nicht politisch gemeint (Stichwort Bundestagswahlen): Weiter so, „Licht“!

*Christoph G., Siegen*

**Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.**  
**Ihre LICHT-Redaktion**

# Die Sache mit dem „eigentlich“

*Lucia Swientek*

**W**enn Ostern „eigentlich völlig anders“ ist, wie ist dann das nicht-andere Ostern, wie ist Ostern tatsächlich? Und wie sieht Ostern in der Realität bei uns aus? Diese zwei Fragen drängen sich beim aktuellen Leitthema vielleicht zuerst auf. Meine Gedanken blieben

aber bald an einem anderen Wort hängen: „eigentlich“. Die Bedeutungen des Adverbs führen in Richtungen, die einladen, das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Drei Bedeutungen sind es laut Duden; auf drei Perspektiven möchte ich eingehen.



Es geht bei Ostern in Wirklichkeit um mehr als um Eier und Schokosterhasen (Bild: Irene Lehmann/pixelio.de)

## Im Grunde, genau genommen

Also nehmen wir es mal genau: Gefeiert wird mit dem Osterfest die Auferstehung Jesu. In der alten Kirche noch als Einheit von Leidensgedächtnis und Auferstehungsfeier in der Osternacht begangen, wurde das Fest ab dem Vierten Jahrhundert auf drei Tage ausgeweitet. Was damals trotzdem noch eine feste Einheit bildete, ist heute eher getrennt im Bewusstsein verankert: Die Feier des letzten Abendmahls, der Kreuzestod und die Grabesruhe erscheinen vom Anbruch der neuen Woche am Ostersonntag und damit vom Beginn der österlichen Freudenzeit abgegrenzt. Damit haben wir zwei Schubladen: Passion und Party. Das Unangenehme packen wir in die eine, das Erfreuliche in die andere. Diesen tristen Gottesdienst am Freitagnachmittag mit den vielen Kniebeugen spart sich vielleicht der eine oder andere und besucht nur den stimmungsvollen Teil mit Lichtern und Wiederkehr von Glocken und Musik. Dabei ist Ostern im Grunde dann nur halb gefeiert.

## In Wirklichkeit, im Unterschied zum äußeren Anschein

Der äußere Anschein überdeckt zudem noch mehr die Gegensätze, die doch zusammen in einem Fest verankert wären. Zwar bleibt uns immerhin die Berieselung mit Oster-Songs erspart – kein „Last Easter“ weit und breit. Aber an den Regalen voller Eier und Hasen aus Schokolade kommen wir nicht so einfach vorbei. Selbst wenn wir nicht durch den Konsum von Schokolade die Ausschüttung des Glückshormons Serotonin ankurbeln wollen: Fröhliche Frühlingstimmung ist jetzt beinahe Pflicht.

Die fehlenden Songs und wenigen Kinderlieder zeigen derweil ganz gut: Ostern ist gar nicht so leicht zu fassen. Bei Weihnachten ist es noch recht einfach, Weihnachten ist anders: Kind im Stall mit Ochs und Esel, Wohlfühl-Kuschelromantik – das lässt sich populärmusikalisch oder in Kinderliedern verpacken, und die Botschaft des „Fests der Liebe“ ist zumindest in Grund-

zügen aufgegriffen. Dass ein Mensch geboren werden muss – sei er nun der Erlöser oder nicht –, ist ja auch noch leicht zu begreifen. Der Tod desjenigen ist dagegen schon wesentlich unfassbarer, und wenn es um Auferstehung geht, steigen viele aus. Wenn man das Verschwinden aus dem Grab nicht als Fantasy-Anteil an der ohnehin schon verrückten Geschichte um diesen Jesus abstempeln will, dann müsste man schließlich auch viel mehr von all dem glauben, müsste es als Wirklichkeit anerkennen.

## Meist halbherziger, nicht überzeugender Einwand, der auf eine ursprüngliche, aber schon aufgegebene Absicht hinweist

Uns selbst und andere von dieser Wirklichkeit zu überzeugen sollte unser Ziel sein – eigentlich. Eben das nicht zu tun, dafür kann es – darauf verweist hier das „eigentlich“ – für uns nur halbherzige, nicht überzeugende Einwände geben. Wenn wir von Ostern allein die Fröhlichkeit zulassen, Auferstehung und Zuckerschlecken ohne Leid und Komplikationen wollen, dann machen wir es uns zu einfach und geben einen wesentlichen Teil unseres Glaubens auf. Denn Ostern ist *eigentlich* ganz anders. Wir können an dieser Stelle das „eigentlich“ streichen, wie Jesus es gestrichen hat. Denn er hat nicht halbherzig gehandelt, er wollte nicht „eigentlich“ durch den Tod am Kreuz gehen. Er hat den Kelch nicht an sich vorübergehen lassen und ist wahrhaft auferstanden. ■



Lucia Swientek ist Studentin für Musikwissenschaft an der Universität Würzburg, Bayern

# Durch die Fastenzeit zum Osterfest

Johanna Pulte

**W**ie reagieren Sie, liebe Leser und Leserinnen, auf das Thema dieser Licht-Ausgabe: Ostern ist völlig anders. Ich empfinde es als Herausforderung, als Anfrage: Wie und was ist Ostern für mich?

## Ostern ist mehr

Viele sehen heute in Ostern vordergründig ein Frühlingsfest, ein paar freie Tage, Blumen und Sonnenschein, bunt gefärbte Eier, Osterhasen aus Schokolade, ein Festmahl ..., eben den Teil, den wir den weltlichen nennen.

All das erfreut uns Christen auch, aber für uns ist Ostern mehr, viel mehr! Gott sei Dank!

Für Christen ist Ostern das höchste Kirchenfest, eingebettet in die beiden weiteren Hochfeste Weihnachten und Pfingsten.

Ostern ist das Fest unserer Erlösung durch Jesu Leiden und Kreuzestod und seine Auferstehung am dritten Tag. Damit



Ein guter Vorsatz für die Fastenzeit: achtsam und dankbar sein

schloss ER uns allen den Himmel auf, so dass wir eines Tages alle – nach unserem Erdenleben – mit Jesus bei Seinem, bei unserem Vater im Himmel sein dürfen.

Wenn das kein Grund zum Halleluja-jubeln ist!

## Fastenzeit: die Vorgeschichte

Aber Ostern hat auch eine längere Vorgeschichte, die am Aschermittwoch beginnt - die sogenannte sechswöchige Fastenzeit. Aschermittwoch gilt als der Tag der Umkehr – weg von falschen Gewohnheiten hin zum achtsamen Leben – ein Tag der Wende.

Und genau an einem solchen Aschermittwoch hatte ich vor vielen Jahren ein Erwachsenerlebnis, ja, so möchte ich es nennen.

Bis dahin war meine Fastenzeit ähnlich gestaltet wie in meiner Kindheit, zwar ohne die Zigarrenkiste, die mein Vater meinen vier Schwestern und mir zur Verfügung stellte und in der wir schmerzlich jedes Bonbon und Schokoladenstück aufhoben und nur sonntags ein Stück entnehmen durften – aber doch war bis vor einigen Jahren immer noch für mich der Gedanke des Verzichts sehr präsent. Mal ging es um das Glas Rotwein am Abend, mal um Fernsehkonsum, der reduziert wurde.

Dann hörte ich die Predigt eines Priesters, die mir ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Thema der Fastenpredigt war: „nicht weniger – sondern mehr“

## Achtsamkeit und Dankbarkeit

Das verblüfft auch Sie im ersten Moment, stimmt´s!? Und worum ging es? Es ging um Achtsamkeit und Dankbarkeit!

Der Priester schlug vor, dass wir das, was wir zu uns nehmen, ACHTSAM aufnehmen. Schokolade beispielsweise genussvoll auf der Zunge schmelzen lassen und nicht in uns hineinstopfen, eine gute TV-Sendung aufmerksam anschauen und nicht während zweier weiterer Handlungen nebenbei laufen lassen, den

Honig, den wir aufs Frühstücksbrot geben, mit Gedanken an den Fleiß der Bienen und ihres Züchters DANKBAR genießen.

Wenn wir durch unseren Tagesablauf gehen, können wir noch so manche Situation aufzählen, in der wir Achtsamkeit und Dankbarkeit einüben können.

Auch auf unsere mitmenschlichen Beziehungen können wir das „Mehr“ ansetzen – ein Mehr im Zuhören, Hinschauen, Einfühlen, Mitleiden, Helfen; mehr teilen, statt raffen.

## Seien wir eine Osterkerze

Mir hat dieser Weg sehr gut gefallen und mich die Fastenzeit ganz anders, ganz neu, erfassen lassen, und ich gehe ihn jedes Jahr vor Ostern aufs Neue. Der Benediktinerpater Notker Wolf ermutigt zu diesem Weg mit den Worten: „So ist Fastenzeit nicht das Ende der Freude, sondern der Weg in die Freude!“ An diesem Weg können wir auch über Ostern hinaus arbeiten und immer besser werden, bis hin zu unserem persönlichen Ostern, am Ende unseres Lebens, wenn Jesus, das Licht, die Liebe, der wohlthuende Frieden, uns lächelnd im Himmel empfängt.

Seien wir bis dahin wie die Osterkerze, die hundertfach, tausendfach ihr Licht weitergibt in der Osternacht, sodass der ganze Kirchenraum erhellt ist. Lassen wir uns anstecken von Gottes Flamme der Liebe, sodass wir mit IHM Licht für die Welt sind und es in der Welt hell und freundlich wird.

Bleiben Sie achtsam, dankbar und behütet. ■

*Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen*



# Die Auferstehung ist ganz oben zu suchen

*P. Peter Lüftenegger OSFS*

„**M**it welchem Jubel, o Gott, mit welcher Fröhlichkeit und Freude wurde die Schar der Apostel erfüllt, als sie die heilige Menschheit des Erlösers nach der Auferstehung in ihre Mitte zurückkehren sah.“ (DASal 9,52)

**Ja, so und immer müsste die Kraft der Auferstehung die Freude auch in unseren Herzen anregen und wach halten: Sie müsste da sein und bleiben!**

Denn da ist die Urfreude aus dem Grab gestiegen. Die Verkündigung, dass der Gekreuzigte lebt – wohlgemerkt, der Gekreuzigte lebt wieder! Da sehen wir, welches Gewicht wir für uns selbst in diese Nachricht legen dürfen, ja müssten: die Freude, den Osterfrühling und unsere eigene Auferstehung für immer und ewig zu feiern.

Die Freude über die Auferstehung ist so sicher, wie es die Wundmale an seinem Leib für uns bezeugen, dass es Jesus, den Gekreuzigten, den Messias und Erlöser betrifft – den Sohn Gottes, der uns Vergebung und ein neues ewiges Leben mit seinem Blut erkaufte. Wir sind dadurch ihm und seinem Vater unendlich kostbar geworden. Darin ist der Kern unserer unzerstörbaren Freude über Jesus, den von den Toten Auferstandenen.

Die Unsterblichkeit fängt uns mit beiden Armen auf. Jesus der Gekreuzigte lebt. Die Heil bringende Botschaft von der Auferstehung sperrt nach unten die Hölle zu und nach oben den Himmel auf: JESUS LEBT und stirbt nicht mehr. Er tritt beim Vater für uns ein mit seinen Verdiensten – wenn wir glauben, sind wir dabei.

Der Glaube versetzt Berge! Warum sollte es bei der schönsten Sache der Welt so schwierig sein, zu glauben?

**Gott braucht dein Vertrauen, weil es letztlich um die LIEBE geht.**

Schau: Unser ganzes Befinden empfängt einen Auftrieb, eine Weitsicht auf eine neue, eine glanzvolle Welt. „Liebt einander!“ heilig und liebevoll von Person zu Person – wie der Herr selbst uns liebt.

Die Freude an Jesus und die alles umfassende Beziehung, der Glanz, die Freude am Christsein. Eine Kirche, die mir wie ein junges Mädchen vorkam – Maria, dann die Heiligen, wenn du heil, heilig in dir selber werden willst, weil der Gute Geist mir dann Einsicht und Hoffnung bringt. Durch Gutsein wirst du rein, das Leben wird froh und fein. Du bleibst jung. Im Herzen.

**Ich bin jetzt 93. Mit 23 erlebte ich meinen Aufbruch.**

Ich erinnere mich an ein unvergessliches Ereignis – ein Naturwunder. Weil es in der Religionsstunde geschah, eine erste Begegnung mit dem „Wunderbaren Gott“.

Der Herr Pfarrer erzählte recht lebhaft, anschaulich vom Sturm auf dem See Genezareth. Auch bei uns draußen vor den Fenstern wurde es dunkel, finster – Sturm und Regenguss, aber wie! Im Religionsbuch stand: Jesus schlief seelenruhig im Heck des Bootes, als kümmere ihn das nicht „Wir gehen unter!“ ängstigten sich die Apostel. Die Wellen schlugen schon ins Boot.



Habt ihr keinen Glauben? (Der Sturm auf dem See, Gemälde von Jan Brueghel, Ausschnitt)

Da stand Jesus auf, streckte seine Hände aus – und der Sturm ließ mit einem Schlag nach. Jesus sagte nur: „Habt ihr keinen Glauben?“

Draußen vor den Fenstern, zum Schauspiel für die Schüler regnete es im wahrsten Sinn mit einem Wolkenbruch. Es strömte der Regen. Der Pfarrer sah zu den Festern hin, sagte: „Na, macht’s das nach!“ Die Klasse stand auf, alle streckten die Hände aus – nach drei Minuten etwa war alles ruhig. Uns allen blieb der Mund offen, am längsten dem Pfarrer. – Ein anschauliches Erlebnis. Da war der „Wunderbare Gott“ auf unserer Seite. Dramatische Wirklichkeit. Ich kann es nicht besser erzählen. So ist es eben bei

den meisten Berichten mit dem „Wunderbaren Gott“.

Die Kraft Gottes geht mit uns, wenn wir glauben.

*P. Peter Lüftenegger ist  
Oblate des hl. Franz  
von Sales und lebt als  
Seelsorger in der Pfarre  
Franz von Sales in Wien,  
Österreich*



## Ostern – Begegnung mit dem „anderen“ Jesus

Jesus, der Fremde  
der den Weg der Emmausjünger mitgeht  
und sich offenbart  
im Brechen des Brotes  
Zeichen der verborgenen Gegenwart Gottes

Jesus, der Fremde  
der sich im Garten Maria von Magdala zeigt  
und sich offenbart  
beim Nennen ihres Namens  
Zeichen der Vertrautheit des gegenwärtigen Gottes

Jesus, der Fremde  
der durch verschlossene Türen dem Thomas  
entgegenkommt  
und sich offenbart  
im Berühren seiner Wunden  
Zeichen der verwundeten Liebe Gottes

Jesus, der Fremde  
der am anderen Ufer die Jünger erwartet  
und sich offenbart  
in den vollen Netzen  
Zeichen der Fülle des sich hingebenden Gottes

Ute Weiner



OLITE ME DINGERE NUDVE  
ASCENDIAO PATRE ME

MARIA  
MAGDAENA



Ostern war selbstverständlich auch für den heiligen Franz von Sales das wichtigste und bedeutendste Fest im Jahr. Ohne Kreuz, Tod und Auferstehung ist Jesus Christus und damit das Christentum nicht verstehbar. Die gesamte christliche Theologie und alle ihre Argumente, die ganze christliche Frömmigkeit mit all ihren Auswirkungen auf das alltägliche Leben leiten sich von diesem Erlösungswerk Jesu Christi ab, das wir in der Karwoche und am Osterfest feiern.

In den Werken des heiligen Franz von Sales findet sich auch seine erste überlieferte Osterpredigt, die er 1594 in seinem ersten Jahr als Priester hielt (vgl. DASal 9,52-55). In dieser Predigt ist eigentlich das salesianische Osterverständnis zusammengefasst: Ostern ist die jährliche Erneuerung der gesamten Menschheit in den drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Wer das Osterfest mit Ernst und Würde feiert, so wie es die Liturgie der Kirche vorschreibt, dessen Leben beginnt neu: Der schwankende Glaube wird gefestigt, die schüchterne Hoffnung gesichert und die erloschene Liebe neu entfacht (vgl. DASal 9,53). Den Grund dafür findet Franz von Sales in den Ostererzählungen, die uns die Evangelien überliefern.

### Festigung des Glaubens

Der Glaube der Jüngerinnen und Jünger Jesu war am Os-

# Ostern – Glaube, Hoffnung und Liebe

P. Herbert Winklehner OSFS

termorgen nach der Karfreitagserfahrung bis ins Innerste erschüttert. Ein Zeichen dafür ist, dass sie den Auferstandenen zunächst nicht erkennen. Maria aus Magdala sieht einen Gärtner, die Apostel sehen ein Gespenst, die Emmausjünger einen einfachen Wegbegleiter. Thomas, der bei der ersten Begegnung mit Jesus Christus nicht dabei ist, glaubt gar nichts mehr.

Und was macht Jesus? Wie geht er mit diesem erschütterten Glauben seiner Jüngerinnen und Jünger um? Er wünscht ihnen den Frieden: „Der Friede sei mit euch“. Er gibt sich ihnen zu erkennen, er öffnet ihre brennenden Herzen. Auf diese Weise, so schließt Franz von Sales seine Gedanken, „hat [Jesus Christus] den Glauben in das Herz der Apostel und in das unsere gebracht“ (DASal 9,54).

Bei jedem Osterfest und an jedem Sonntag, der ein kleines Osterfest ist, geschieht diese Erneuerung des Glaubens durch die Begegnung mit dem Auferstandenen in seinem Leib und Blut, der heiligen Eucharistie. Ohne diese Erneuerung würde unser Glaube erschüttert

bleiben und verdorren. Die Begegnung mit dem Auferstandenen in der Eucharistie ist jedoch die Sonne des christlichen Lebens, die Kraftquelle unseres Glaubens.

### Sicherung der Hoffnung

Die Hoffnung der Jüngerinnen und Jünger war durch den Kreuzestod Jesu auf das Äußere geschwächt. Sie fürchteten sich und sperrten sich ein, sie liefen davon. Franz von Sales vergleicht diese Situation der Hoffnungslosigkeit mit einem „Schiff ohne Lotsen und ohne Steuermann im Unwetter und Sturm“ (DASal 9,55). Am Ostermorgen, durch die Erfahrung mit dem Auferstandenen Jesus Christus ändert sich alles. Wörtlich predigt Franz von Sales: „Aber unser Herr kommt, um Hilfe zu bringen, an diesem Ort, der von Furcht belagert ist“ (DASal 9,55). Das ist Ostern: Jede Hoffnungslosigkeit hat ein Ende, weil Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung jeden Tod, der uns das Leben nimmt, und jede Sünde, die uns von Gott trennt, ein für alle Mal vernichtet hat. Franz von Sales lässt in seiner

Predigt Jesus Christus zu uns sagen: „Braucht ihr Kraft, so seht meine Hände; braucht ihr ein Herz, seht, hier ist das meine ... Seid ihr krank, hier habt ihr den Arzt ... Seid ihr Gefangene, hier ist die Befreiung“ (DASal 9,55).

## Vollendung der Liebe

Und schließlich die Liebe. Diese Liebe wird am Osterfest neu

die Fußwaschung und das letzte Abendmahl; Karfreitag und der Kreuzweg; Karsamstag, der Stillstand am Grab; und schließlich die Osternacht und der Ostermorgen. Diese Tage machen deutlich: Jesus lebt – die Liebe Gottes lebt, sie hat gesiegt. „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,55) wird der Apostel Paulus nach seiner Auferstehungserfahrung ausrufen. Franz

auf die eigene, persönliche Vollendung und Auferstehung am Ende unseres irdischen Lebens, damit wir uns dann der vollkommenen Liebe in Ewigkeit erfreuen dürfen:

„Gütiger Jesus, gib, dass wir den Frieden annehmen, den du bringst, und lass uns deine Wunden sehen. Und da der Glaube, die Hoffnung und die Liebe bleiben, mögen wir, festgewurzelt im Glauben (Eph

3,17; Kol 2, 7), freudig in der Hoffnung, glühend in der Liebe (Röm 12,10-12), das beseligende Ziel unserer Hoffnung, deine Ankunft erwarten (Tit 2,13). Gib, dass wir dabei zur Rechten dich als Lamm sehen, nicht als Löwen zur Linken. Gib, dass wir anstelle des Glaubens das Schauen, anstelle der Hoffnung den Besitz und anstelle der unvollkommenen Liebe die vollkommene

Liebe besitzen, deren wir uns in alle Ewigkeit erfreuen werden. Amen“ (DASal 9,55). ■



Franz von Sales und der Auferstandene  
(Altarbild von Luc van Hoek in Goirle, Niederlande)

entfacht, denn es gibt keine größere Liebe als die, die ihr Leben gibt für seine Freunde. Genau das hat Jesus Christus für die gesamte Menschheit getan. Er hat sein Leben hingegeben und damit gezeigt, dass Gott Liebe ist. Gott vergisst den Menschen nicht. Er hat ihn eingeschrieben in seine Hand. Er kennt uns mit Namen. Er legt unser Elend auf sein Herz. All das feiern wir in den heiligen Tagen der Karwoche und des Osterfestes: Gründonnerstag,

von Sales fordert deshalb seine Zuhörerinnen und Zuhörer auf: „Schenken wir ihm, der uns seine Wunden aus Liebe zeigt, wieder Liebe“ (DASal 9,55).

## Österliches Gebet

Der heilige Franz von Sales beendet seine erste Osterpredigt mit einem österlichen Gebet, das unsere Gedanken nicht nur auf die Festigung unseres Glaubens und die Sicherung unserer Hoffnung lenkt, sondern auch

*P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.*



**I**ch bin anders, Gott sei Dank. So lautet ein Arbeitstitel zum Thema Inklusion der evangelischen Kirche im Norden Deutschlands (Broschüre „Evangelisches Kinder- und Jugendbüro Nordfriesland“, kunsmann@ev-kinderundjugend-nf.de). Ist denn eine Behinderung ein Anlass, Gott zu dafür zu danken? Mit dieser Frage machte ich mich also auf die Suche.

### Danke für Philip

Zuerst befragte ich Freunde, die Eltern des 19-jährigen Philip. Er ist körperlich und geistig behindert. Ihre Erfahrungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Durch Philip haben wir viel gelernt. Das Glückseligkeit hat für ihn ganz andere Maßstäbe. Fast ausschließlich ist er guter Laune. Beeindruckend ist auch seine große Freude über die kleinen Dinge. Er überrascht uns immer wieder mit seiner schlichten Ehrlichkeit. Ob sein Leben einen Sinn hat? Ja, den ganz einfachen Sinn, glücklich zu sein. Durch ihn lernten wir, unter uns Menschen nicht mehr zu vergleichen und für alles Gute zu danken. So hat sein Leben unser Leben geerdet.

Sagen Sie selbst, liebe Leser, in all diesem Leid ist doch etwas Friedvolles zu spüren. Das auch dann trägt, wenn nicht alles glatt verläuft. Gott sei Dank also?

### Dieter, der Suchende

Für Philips Zufriedenheit liegt ein wesentlicher Grund auch

# Gott sei Dank, dass ich anders bin

## Christina Bamberger

darin: Er kennt sich nicht anders. Deshalb stelle ich noch die Erfahrung von DIETER daneben, der schreibt:

„Ich bin behindert. Ein Auto hat mich angefahren. Das war vor fünf Jahren. Jetzt bin ich 18. Armer Krüppel, sagen sie. Da-



Ich bin anders, glücklich, behindert. (Bild: Gabriela Neumeier/pixelio.de) bei schauen sie rasch über mich hinweg, als stünde jemand hinter mir, der sie ablenkt. Würden sie mich annehmen und mit meinen Augen sehen, wäre leichter das zu tragen, was mich unterscheidet.“ (aus: Irmhild Barend, Ich bin unterwegs, Stuttgart 1976).

Wir Menschen also gehen unbeholfen damit um. Das stört scheinbar unsren Frieden. Doch Dieter schreibt weiter: „Ich brauche die Menschen, um zu erkennen, wo mein Platz ist,

den ich in dieser Welt ausfülle.“ Er ist ein Suchender. Er braucht ein Hinschauen, das wie Annehmen ist. Doch fällt das nicht so leicht, wenn's eine herbe Grenze zum Lebensprogramm gibt. Gott sei Dank?

### Rainer, der Mundwerker

Rainer ist da noch, der sagt: „Ich bin tatsächlich ein seltenes Exemplar der Gattung Mensch. Mir fehlen die Unterarme und damit auch die Hände. Handwerker konnte ich also nicht werden. Daher bin ich Mundwerker geworden.“ Er wurde Pfarrer, Moderator, Kabarettist und Fortbildner. Er sagt: „Für mich ist Vielfalt normal. Ich finde es normal, dass Menschen eine schwarze, weiße oder andere Hautfarbe haben. Eigentlich finde ich alle Menschen normal, an die ich mich gewöhnt habe“ (aus „Evangelisches Kinder- und Jugendbüro Nordfriesland“, kunsmann@ev-kinderundjugend-nf.de)

Das Sich-gewöhnen daran fördert also auch das Hinschauen und Annehmen. Sowohl für den Behinderten, als auch für die Menschen in seiner Nähe. Also doch „Gott sei Dank“?

## Danke für die Mutter

„Gott sei Dank“ sagen wir gerne für all das Gute. So erzähle ich noch von meiner Mutter. Sie hatte sechs Kindern das Leben geschenkt. Mit fast lahmen Beinen. Dieses Hinschauen und Wegschauen, dieses Annehmen und Zweifeln gehörte zu ihrem und unsrem Leben. Doch heute weiß ich, wie sehr diese Erfahrung uns Kinder hineingetragen hat ins spätere Leben. Jede und jeden auf je eigene Weise.

## Zum Weiterdenken

Lassen Sie mich nun Bausteine sammeln aus den geschilderten Erfahrungen:

- Schweres anzunehmen ist ein Lernprozess. Dieser braucht unsere Bereitschaft.
- Gutes ist nicht selbstverständlich.
- Wir Menschen brauchen Menschen beim Hinschauen und Annehmen. Beim Finden, wo der eigene Platz ist.
- Die verschiedenen Leben dürfen miteinander nicht verglichen werden. Jedes hat seinen Eigenwert.

Schauen wir also hin. Bringen wir uns ein. Damit das Leben geerdet bleibt. Auch in schwierigen Erfahrungen sind wir geschützt. Auch sie können zu Glück und Frieden führen. Vielleicht gelingt deshalb immer wieder ein GOTT SEI DANK! ■

*Christina Bamberger*



**„JEDER Mensch ist  
einzigartig.  
Jeder kann dort, wo er  
lebt, ganz er selbst sein  
und ganz in Gott.“**

**Franz von Sales**

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2019 wendet sich noch einmal dem südamerikanischen Land Ecuador zu, das vor wenigen Jahren von einem schlimmen Erdbeben heimgesucht war. Betroffen waren auch Schulen, die die Oblatinnen des hl. Franz von Sales dort betreuen. Inzwischen wurden bereits EUR 200 gespendet. Schwester Klara Maria Falzberger, Regionaloberin der Schwestern für Südamerika, beschreibt in dieser Ausgabe das Schicksal von zwei jungen Frauen und einem kleinen Mädchen, die für viele Notleidende in Ecuador stehen.

**W**enn Sie das Foto von Estefanía und ihren vier Kindern sehen, denken Sie wahrscheinlich: „So viel Armut“, und Sie haben Recht, das zu denken, aber als wie dieses Foto machten, war die Welt für die junge, 22-jährige Frau noch so halbwegs in „Ordnung“.

### Estefanía früh verwitwet

Wahr ist, dass Estefanía in extremer Armut lebte und lebt, denn das Bambushaus, in dem



Als noch alles gut war: Estefanía mit Mann und Kindern

# Drei für Unzählige in Not

## Licht-Aktion 2019 für Kinder in Ecuador

sie wohnt, gehört ihr nicht, es ist nur gemietet, und sie muss dafür monatlich 50 Dollar bezahlen. Von ihren vier Kindern ist nur Damian, der sechsjährige Junge ganz gesund und normal. Er geht in die erste Klasse. Eva, die dreieinhalb Jahre alt ist, und ihr Bruder Christian mit zwei Jahren, leiden an einer starken

Epilepsie und können weder sprechen noch sitzen, und auch die kleine Sara die ein Jahr alt ist, zeigt kleine Anzeichen von einer Behinderung. David, der 32-jährige Lebensgefährte und Vater der vier Kinder arbeitete als Tagelöhner, falls er eine Arbeit fand. So konnten sie, mehr schlecht als recht, leben. Wenige Tage vor

### „Für Kinder in Ecuador“



Wenn Sie den Kindern in Ecuador helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

**Für Deutschland:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

**Für Österreich:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



Guadalupe lebt mit 13 Mitbewohnern im Zweizimmerhaus. Weihnachten zerfiel jedoch die letzte Sicherheit für Estefanía, als sie die Nachricht erhielt, dass David auf dem Weg zur Arbeit tödlich verunglückt war.

Wie das Leben für diese junge Frau und ihre Kinder weitergehen soll? Viel hängt von Menschen ab wie Ihnen, liebe Leser, die Sie ein großmütiges Herz haben um dort zu helfen wo die Not am größten ist. Für Weihnachten haben wir Estefanía genauso wie auch mehr als 200 anderen Familien geholfen, die immer schon in großer Armut lebten, deren Situation sich aber durch das Erdbeben oder die Überschwemmungen der letzten Jahre noch verschlechtert hat.

### Guadalupe im Wellblechhaus

Mehr als eine Familie leben bis heute noch in „Häusern“, die nicht wert sind, als Haus bezeichnet zu werden. Guadalupe, ein sechs-jähriges, HIV-positives Mädchen, das in der Geburt von der Krankheit der Mutter infiziert wurde, lebt inmitten einer Großfamilie in einem sol-

chen „Haus“. 14 Menschen in einem Zweizimmerhaus; zwei „Räume“, die mit Decken, Plastik und Wellblech abgetrennt sind, da die Innenwände des Hauses, ebenso wie zwei Außenwände beim Erdbeben eingestürzt sind. Die Außenwände sind aus Ziegelblech, Holz oder Plastik. Das Sorgerecht für Guadalupe hat Doña Delia, die Großmutter, die sozusagen die Chefin im Haus ist und der alle Kinder und Enkel die darin wohnen, Rechenschaft ablegen müssen, wenn sie wieder einmal nicht das nötige Geld in ihren Gelegenheitsarbeiten zusammengebracht, haben um die Familie zu ernähren.

### Melany, die junge Mutter

Und weil „aller guten Dinge drei sind“, möchte ich Ihnen auch



Melany mit ihrem behinderten Sohn Yasir

noch Melany, eine 19-jährige junge Frau und ihren dreijährigen Sohn Yasir vorstellen. Die Mutter hat Melany und ihre ein Jahr jüngere Schwester Benita ihrem Schicksal, oder besser gesagt

ihrer Großmutter, Doña Benita überlassen, als beide noch klein waren, und ist ganz einfach über Nacht verschwunden. Einen Vater haben beide Mädchen nie gekannt. Melany wurde mit gut 15 Jahren vergewaltigt, dadurch schwanger und als „Zugabe“ HIV-positiv. Weil der Schmerz über das ihr Zugestoßene unaussprechbar war, hat sie lange Zeit ihre Schwangerschaft zu verstecken versucht und keinerlei ärztliche Betreuung gesucht. Die Geburt war dann sehr kompliziert. Im Krankenhaus, wo es ebenfalls an allem fehlte, wartete man zu lange, um eine Kaiserschnittgeburt einzuleiten. Yasir kam, auf Grund des Sauerstoffmangels während der Geburt, mit Gehirnlähmung zur Welt und kann weder sprechen noch gehen. In der Zwischenzeit wurde der Mann, der Yasir gezeugt hat, in einer alkoholisierten Rauferei getötet. Doña Benita arbeitet halbtags in einem Gasthaus und Melanys 18-jährige Schwester geht vormittags zur Schule. Melany bleibt bei ihrem Sohn und macht die Hausarbeiten, nachmittags geht sie zur Schule und ihre Schwester passt auf Yasir auf. So können beide ihre Schulbildung beenden und an einer, hoffentlich besseren Zukunft arbeiten. ■



Sr. Klara Maria Falzberger OSFS Regionaloberin Südamerika

Unter dieser Überschrift stellen wir in den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet Br. Georg Okon OSFS aus der Verwaltung in Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

**LICHT:** Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

**Br. Georg Okon OSFS:** Mitte der siebziger Jahre war ich in meiner Heimat Brakel bei Höxter, Ostwestfalen (NRW), als Messdiener und in der KJG aktiv, das heißt: Ich war bei vielen Treffen und Aktionen mit Leib und Seele dabei. Hier kam in mir der Wunsch auf, einen geistlichen Beruf zu ergreifen und Priester zu werden. Schwierigkeiten in der Schule stellten sich als unüberwindliches Hindernis in den Weg. Durch Vermittlung einer Bekannten (Frau Professor Dr. Maria Schmidt) kam ich in die Wohngruppe, die gerade im Collegium Salesianum in Paderborn aufgebaut wurde und lernte dort die Oblaten des hl. Franz von Sales in ihrem Ausbildungshaus kennen.

In meiner Schullaufbahn kam ich an meine Grenzen und musste feststellen, dass ich eine falsche Abzweigung genommen hatte und mich auf einem Holzweg befand. In einem Gespräch mit einem Freund stellte sich für mich die Frage: „Was ist mein Weg,

# Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

## Drei Fragen an Br. Georg Okon OSFS



Br. Georg Okon OSFS erinnert sich unter dem Straßenschild an seine Förderin Prof. Dr. Maria Schmidt  
mein persönlicher Lebensweg, den ich zu gehen habe, der auch für mich begehbar ist?“ So führte mich mein Weg als Bruder zu den Oblaten, die mich durch ihre Jugendarbeit in Paderborn begeisterten.

*Ich bin gerne Sales-Oblate ...*

- weil ich mich auf meinem Lebens-Weg wie die Emmausjünger von Jesus begleiten lasse.
- weil ich meine Sorgen auf den Herrn werfen kann.
- weil der heilige Franz von Sales als Patron der Journalisten und Schriftsteller mich, den Poeten, mit seiner Spiritualität in seinen Bann gezogen hat.

- weil ich mich in unseren Häusern, Niederlassungen und Gemeinschaften von den Mitbrüdern angenommen und zu Hause fühle.

*Wie stellst Du Dir die Zukunft der Ordensgemeinschaft vor?*

Es wird die Oblaten des hl. Franz von Sales geben, solange wie wir versuchen, unser Leben nach



Bei der Arbeit in der Verwaltung von Haus Overbach

dem Geist des heiligen Franz von Sales auszurichten und seine Lehre verbreiten und die Menschenfreundlichkeit Gottes in Gottes- und Nächstenliebe den Menschen nahe zu bringen. Strukturell werden die „Provinzen“ die Kontinente umfassen, die kleinen Gemeinschaften werden international. Vertrauen wir auf Gott und leben wir in seiner Gegenwart, so wird es uns noch so lange geben, wie es Gottes Wille ist.

(Die Fragen stellte P. Hans-Werner Günther OSFS)



## Provinzkapitel tagte in Wien



Das Provinzkapitel tagte in Wien

Vom 28.–29. Dezember 2018 tagte das Provinzkapitel der Deutschsprachigen Provinz (Deutschland – Österreich – Schweiz) der Oblaten des heiligen Franz von Sales in Wien. Das Provinzkapitel ist das höchste gesetzgebende Gremium einer

Ordensprovinz. Die Hauptaufgabe bestand bei dieser Zusammenkunft darin, die derzeit geltenden Provinzstatuten an die erneuerten und veränderten Satzungen der weltweiten Ordensgemeinschaft anzupassen.

Weitere Themen waren die Weiterentwicklung der Jugend- und Schulseelsorge in der Ordensprovinz sowie die finanzielle Unterstützung verschiedener sozialer Projekte in Afrika und Lateinamerika.

### 16 Mitbrüder dabei

Das Provinzkapitel fand im Provinzialat der Sales-Oblaten im Kaasgraben, 19. Wiener Gemeindebezirk statt. Neben Provinzial Pater Thomas Vanek nahmen 16 Mitbrüder aus Österreich und Deutschland daran teil. ■

## Sales-Kapelle eingeweiht



Kapellenweihe durch P. Herbert Winklehner OSFS

Am Samstag, 8. Dezember 2018, wurde am Ortsrand von Höbenbach in der Nähe des Benediktinerstiftes Göttweig, Niederösterreich, eine Kapelle zu Ehren des heiligen Franz von Sales und der heiligen Johanna Franziska von Chantal eingeweiht. Die

Weihe der Kapelle, die von der Familie Grabner (Katharina Grabner-Hayden war viele Jahre lang LICHT-Autorin) errichtet wurde, nahm Pater Herbert Winklehner OSFS vor. Er erinnerte, dass jede Kapelle, aber die Sales-Kapelle im Besonderen ein Zeichen der liebenden Gegenwart Gottes in unserer Welt ist. Der heilige Franz von Sales ist der Schutzpatron der Gehörlosen und der Schriftsteller und Journalisten, und die heilige Johanne Franziska von Chantal ist die Patronin für eine glückliche Geburt. Möge diese Kapelle allen ein Symbol dafür sein, dass alle jene, die ihr Leben auf das Fundament Gottes stellen, nicht verloren gehen, sondern das Leben in Fülle erhalten. ■

**D**ie Annakirche, mitten im Zentrum von Wien, in einer stillen Seitengasse der pulsierenden Kärntnerstrasse gelegen, zählt nicht nur bei Kunsthistorikern zu den schönsten Barockkirchen von Wien. Sie ist in der Tat ein Juwel, eine Kostbarkeit, aber das nicht nur auf Grund der Harmonie in der Ausstattung und den Deckenfresken von Daniel Gran.

## Oase der Stille

In diesem Gotteshaus, das seit 1897 von der Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales geführt wird, wird täglich vormittags und nachmittags Beichtdienst angeboten, und es ist täglich ganztags möglich, das Allerheiligste in der Monstranz anzubeten.

## Renommierte Orchester

Seit vielen Jahren wird diese „Oase der Stille“ aber auch – und das mit großem Erfolg – als Konzertsaal mit ausgezeichneter Akustik, der im Winter beheizt wird, genutzt. So finden das ganze Jahr hindurch regelmäßig an vier Tagen in der Woche abends nach dem Gottesdienst, bei dem Orgelmusik erklingt und das Kirchenvolk zum Gesang der geistlichen Lieder aufgefordert ist, kammermusikalische Konzerte im Rahmen des Konzertzyklus von „Classic Exclusive“ statt. Die hervorragenden Ensembles, mit Musikern renommierter Wiener Orchester besetzt, interpretieren Werke von Meistern der Wiener Klassik, und erfreuen das internationale Publikum mit Musik von

# Die Annakirche und die Musik

## Die von den Sales-Oblaten betreute Wiener Pfarrei und ihr musikalisches Angebot



Konzert mit dem „cantus iuvenis“ in der Annakirche

Mozart, Haydn, Beethoven und Schubert.

In der Adventszeit erfreut sich der „Trompetenzauber“ mit Rezitation seit vielen Jahren großen Zuspruchs, ebenso das Chorkonzert mit dem „cantus iuvenis“, einem Chor aus etwa sechzig Studierenden und JungakademikerInnen unter dem Dirigenten und künstlerischen Leiter André Comploi, der 2003 diesen Chor begründet hat.

Tradition in der Kirche St. Anna ist die musikalische Gestaltung der heiligen Messe am 8. Dezember vom „Männerchor Wiener Schubertbund“ unter dem Chormeister Prof. Fritz Brucker. Der „Mozartknabenchor“ unter der Leitung von Peter Lang ist mehrmals im Jahr zu Gast in der Kirche St. Anna.

## Musik und Liturgie

Musik und Liturgie, Musik und Kirche bilden seit Jahrhunderten eine Symbiose. Musik gibt Kraft, erreicht unser Innerstes, berührt.

Der frühere Wiener Erzbischof Franz Kardinal König drückte dies einmal so aus: „Die Vielgestalt der Musik und Kunst lädt uns ein, um mit innerer Gelassenheit die Spannungen in und um uns zu lösen, das Chaos zu ordnen, das Unheil zu bannen, ein endgültiges Heil zu erahnen. Damit wird die Wurzel der religiösen Welt erfassbar, eine Welt des Vergänglichen, die in die Welt des Unvergänglichen, einer ewigen Schönheit weist.“ ■

Elga Ponzer

# Neues aus Lateinamerika

## Feier der Ersten und Ewigen Profess



Die Professoren (erste Reihe) aus Lateinamerika mit den Mitbrüdern.

**D**ie Südamerikanisch-karibische Provinz der Sales-Oblaten freut sich darüber, dass sich fünf Mitbrüder mit der Ablegung der Ewigen Profess dazu entschieden haben, sich lebenslang in den Dienst der Ordensgemeinschaft zu stellen. Außerdem legten drei Novizen die Erste Profess ab.

### Feier der Ewigen Profess

Am dritten Adventssonntag, dem 16. Dezember 2018, legten in der Pfarrkirche der Heilige Elisabeth (Santa Isabel) in Viamao, Rio Grande do Sul, Brasilien, Ronald Pontier, Jean-Junot Clerisme, Wellington Leodan Sánchez Diaz, René Guerrier und Misler Verminal die Ewige Profess ab. Wellington Leodan Sánchez Diaz stammt aus Ecuador, die anderen

Professoren aus Haiti. Nach einer Zeit der Ausbildung in ihren Heimatländern kamen sie im Jahr 2014 nach Brasilien, dort begannen sie 2015 das Noviziat, seit 2016 widmeten sie sich dem Studium der Theologie.

Bei der Feier waren neben den Sales-Oblaten verschiedene Ordensfrauen und –männer sowie Laien aus unterschiedlichen Pfarreien dabei.

Nach einer kurzen Ferienzeit begannen die Professoren mit ihren pastoralen Praktika.

### Erste Profess

Drei Novizen der Provinz legten die zeitliche Erste Profess ab: Santil Claudener, Willio Sanvil und Nixon Jean. Die Haitianer hatten das Noviziat am Franz-Sales-Fest 2018 begonnen. ■

## Danke für die Spenden LICHT-Aktion 2018

*Für die LICHT-Aktion 2018 wurde insgesamt EUR 4.907 gespendet. Dafür bedankt sich recht herzlich P. Bernd Heisterkamp OSFS von der „Aktion Lichtblicke, Ghana“.*

Liebe Spenderinnen und Spender

Sie haben sich bewegen lassen! Durch die Berichte von Justice, Richard und vom Leben der Kinder auf den Straßen in Ghana haben Sie sich bewegen lassen und das Projekt der Aktion Lichtblicke in Ghana 2018 tatkräftig unterstützt. Ihre Hilfsbereitschaft eröffnet diesen Kindern und Jugendlichen den Weg in eine bessere Zukunft und trägt zu mehr Gerechtigkeit und Frieden in unserer Welt bei. Dafür von ganzem Herzen meinen (und unseren) Dank! Das gespendete Geld verwenden wir einerseits für die Grundversorgung der Kinder und Jugendlichen und zum anderen, um die Gesundheitssituation im Förderzentrum in Ayikuma durch eine eigene Wasserversorgung zu verbessern. Gerne können Sie sich auch auf unserer Homepage [www.aktion-lichtblicke.de](http://www.aktion-lichtblicke.de) informieren. Nochmals ein herzliches Dankeschön auch im Namen der Kinder und Jugendlichen in Ghana.

Mit freundlichen Grüß

Ihr P. Bernd Heisterkamp ■

„Ein Mann von Gott gegeben, in einer schweren Zeit. Er schenkt den Menschen Leben, er macht die Herzen weit.“ Mit diesem, vom im vergangenen Jahr 2018 verstorbenen P. Johannes Haas OSFS gedichteten Lied begann die Eucharistiefeier zum Franz-von-Sales-Fest in der Kirche des Eichstätter Salesianums am Sonntag, 27. Januar. Und man spürte, dass viele dieses Franz-von-Sales-Lied mit Freudesangen – auch dank der Unterstützung durch den Chor „mittendrin“ unter Leitung von Regina Michl, der den Gottesdienst wie schon so oft musikalisch gestaltete.

### Fünf Schritte für den Tag

Die vielen Gottesdienstbesucher waren mit dem Herzen dabei, und P. Josef Prinz, der Hauptzelebrant und Festprediger war, meinte denn auch, dass sich die Gottesdienstgemeinde mit Franz von Sales sicher gut auskenne. In seiner Predigt gab P. Josef Prinz Tipps zur Gestaltung des Tages aus dem reichen Schatz der Texte des heiligen Franz von Sales. Ausdrücklich betonte er ganz im Sinn seines Ordenspatrons, dass es Impulse und Einladungen seien, und niemand das Gefühl haben solle, dass er sich zu diesem Weg zwingen müsse.

Freilich, so Prinz, sei dieses Vorgehen gerade deshalb so wertvoll, weil es ein Weg kleiner Schritte und so gut gangbar sei. Genau fünf Schritte waren es, zu denen Franz von Sales riet, um den Tag gut zu gestalten. Beginnen solle man mit der Anrufung Gottes,

# Nah bei Gott und nah bei den Menschen

## Franz-von-Sales-Fest in Eichstätt



Am Altar (v. li): P. Stefan Weig, P. Albert Rebmann, P. Jossef Prinz, P. Bernhard Lauer, P. Josef Lienhard

also indem man sich bewusst in Gottes Gegenwart begibt. Sodann sei es angebracht, sich vorzustellen, was der Tag so bringt. Daraus ergebe sich die konkrete Planung, die aber immer auch nach dem fragen sollte, wie man konkret

durch seine Reaktion darauf dem göttlichen Willen entspreche. Nächster Schritt sei dann der Entschluss, den Tag dem Willen Gottes entsprechend in die Hand zu nehmen. Allerdings gibt Franz von Sales ebenso die Empfehlung,



Die Konzelebranten P. Albert Rebmann, P. Hans Werner Günther, P. Bernhard Lauer, P. Josef Lienhard



Festprediger P. Josef Prinz

alles in die Hände Gottes zu legen – der fünfte Schritt. „Was auch immer kommt,“, so P. Josef Prinz mit Franz von Sales, „ich kann es Gott anvertrauen.“

### Begegnung im Kloster

Am Schluss der Eucharistiefeier lud P. Josef Prinz, der auch seit dem Frühjahr 2018 Rektor des

Salesianums ist, zur Begegnung in den Räumlichkeiten des Klosters ein. Dabei gab es einen kräftigen Eintopf und zum Dessert köstliche Kuchen – unter anderem eine prachtvolle Buttercremetorte mit dem Wappen der Sales-Oblaten, die der Hausrektor mit sichtlicher Freude anschnitt.

*Raymund Fobes*

## OSFS-Jubilare im Jahr 2019

### Professjubiläen

#### 60 jähriges Professjubiläum

17.09. P. Peter Lüftenegger

#### 50 jähriges Professjubiläum

12.09. P. Winfried Kruac

12.09. P. Josef Prinz

#### 40 jähriges Professjubiläum

12.09. P. Josef Pichler

12.09. P. Johann Schurm

### Weihejubiläen

#### 50 jähriges Priesterjubiläum

29.06. P. Johann Dipplinger

19.07. P. Franz Josef Flötgen

#### 40 jähriges Priesterjubiläum

30.06. P. Franz Ornetsmüller

# BESTELLSCHEIN

**JA**, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

für mich selbst  für ein Jahr  bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement  für ein Jahr  bis auf Widerruf

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: .....

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige \_\_\_\_\_ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

# Licht

An die  
**LICHT-Redaktion**  
**P. H.-W. Günther**  
**Rosental 1**

**D-85072 EICHSTÄTT**

## Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

BIRKENWERDER: Tebinka,  
Gabriele;  
PREMERZHOFEN: Gabler,  
Theresia;

„Die Liebe ist stark  
wie der Tod (Hld. 8,6).  
Sie gibt uns die Kraft,  
alles zu verlassen;  
sie ist strahlend wie  
die Auferstehung und  
schmückt uns mit  
Herrlichkeit und Ehre.“

Franz von Sales  
(DASal 4,165)

**HERR,  
VOLLENDE SIE IN  
DEINER LIEBE**

## Licht

Die Salesianische Zeitschrift

### Impressum

#### Herausgeber:

Kongregation der  
Oblaten des hl. Franz von Sales –  
Deutschsprachige Provinz  
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

#### Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);  
Diakon Raymund Fobes

#### Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt  
Telefon: (0 84 21) 93 489 31  
Fax: (0 84 21) 93 489 35  
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de  
Internet: www.zeitschrift-licht.de

#### Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,  
D-85072 Eichstätt  
Internet: www.franz-sales-verlag.de

#### Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;  
www.schoedl-druck.de

**Licht** erscheint sechsmal jährlich und ist  
kostenlos. Licht dient zur Information von  
Förderern und Spendern über die Aktivitä-  
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne  
Angaben von Gründen abbestellt werden.

Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht  
nicht mehr beziehen möchten. Höhere  
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag  
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den  
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,  
stellen nicht unbedingt die Meinung des  
Herausgebers, der Redaktion oder des  
Verlages dar.

**Licht** ist Mitglied des Katholischen Me-  
dienverbandes.

#### Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)  
Kto. Nr. 760 3010, BIC: GENODEF1M05,  
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;  
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)  
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS  
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

**Fotos (Seite):** Gunter Aipperspach (30);  
Archiv Franz-Sales-Verlag (5,7,19,); Chri-  
stel Blücher-Pfeifer (3); Inge Braun (24re);  
Raymund Fobes (28,29); Clemens Grab-  
ner (25un); Oblatinnen Ecuador (22, 23);  
Michael Okon (24mitte); OSFS Latein-  
amerika (27); Elga Ponzer (26); Johanna  
Pulte (12); P. Herbert Winklehner OSFS  
(25ob); Wikimedia commons gemeinfrei  
(15,17); Alfons Wittmann (Titel,21);

„Gott schenkt dir Licht und Kraft,  
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)



**Licht – Die Salesianische Zeitschrift**



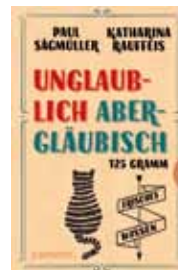
Mauritius Wilde  
**Nüchternheit**  
 144 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 18,00  
 Vier Türme Verlag

Nüchternheit ist eine nützliche Tugend. Das behauptet der Benediktiner Mauritius Wilde in seinem neuesten Buch, dessen Ziel es ist, diese christliche Tugend wieder neu zu entdecken. Er beschreibt darin die Nüchternheit als Kunst, in allen hitzigen Situationen des Lebens einen kühlen Kopf und ein achtsames Herz zu bewahren. Die Bibel, das Verhalten Jesu und die Regeln des heiligen Benedikt sind ihm für seine interessanten Überlegungen Richtschnur.



Rino Fisichella  
**Der erste moderne Papst**  
 160 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 16,00  
 Herder Verlag

Papst Paul VI. wurde am 14. Oktober 2018 heiliggesprochen. In diesem Buch von Kardinal Fisichella, der beim Heiligsprechungsverfahren entscheidend mitwirkte, wird das heroische Tugendleben des heiligen Papstes thematisiert, das durch die Zeugenaussagen beim Prozess untermauert wird. Am Ende des Buches sind dann auch die beiden für das Verfahren notwendigen anerkannten Wunder auf die Fürsprache Pauls VI. dokumentiert.



K. Sägmüller/  
 K. Rauffeis  
**Unglaublich aber gläubisch**  
 144 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 12,95  
 Camino Verlag

Was der Mensch nicht alles geglaubt hat und noch glaubt? Die Autoren haben kuriose, gruselige und haarsträubende Geschichten rund um den Volks- und Aberglauben gesammelt. Sie geben in kurzweilig geschriebenen Episoden Einblick in die Welt der Hexen, Zauberer und Magier und deren Umtriebe, die sich vor allem im schwäbischen Raum zugetragen haben sollen. Die schwarze Katze darf dabei ebensowenig fehlen wie die böse Dreizehn.



Josef Bruckmoser  
**Von Engeln, Helden und Menschen**  
 120 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 14,95  
 Tyrolia Verlag

Sie sind bekannte Figuren aus der Bibel: Adam und Eva, Kain und Abel, der Erzengel Michael, Judit, Judas, Paulus, Maria Magdalena, Josef und Maria, die Mutter des Herrn. Josef Bruckmoser, Redakteur die „Salzburger Nachrichten“, wirft einen etwas anderen Blick auf diese bekannten biblischen Figuren und schreibt ihre Geschichten „quer“. Auch wenn dabei nicht alles dem theologischen Standard entspricht, was auch nicht beansprucht wird, so liefert er trotzdem interessante und nachdenkswerte Aspekte.



K. Koch / R. Biel  
**Was nun, Herr Kardinal?**  
 160 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 14,95  
 Katholisches Bibelwerk

Kurt Kardinal Koch war fünfzehn Jahre lang Bischof der Schweizer Diözese Basel, nun ist er bereits über sieben Jahre Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in Rom. Im vorliegenden Buch geht es aber nicht um eine Biografie, sondern um Gespräche über die Kirche und die Gesellschaft. Der Kardinal geht dabei weder heiklen noch aktuellen und drängenden Fragen der Kirche aus dem Weg. Er beantwortet sie vielmehr freimütig und macht deutlich, wie Kirche heute Zukunft hat.



Willibert Pauels  
**Lachen, Leiden, Lust am Leben**  
 224 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 20,00  
 Gütersloher Verlagshaus

Willibert Pauels ist hauptamtlicher Diakon und bekannt als karnevalistische Größe „Der bergische Jung“ nicht nur im Raum Köln. In seinem Buch beantwortet er die Frage, warum er nicht „bekloppt“ ist, wenn er in der heutigen Zeit noch an Gott glaubt. Entstanden ist ein hervorragend tief sinniges Buch, das die befreiende Kraft der Religion im Allgemeinen und des Christentums im Besonderen deutlich macht. Pauels geht dabei weder der Frage nach dem Leid aus dem Weg, noch verzichtet er auf Witz und Humor.

**B 4577**

FRANZ-SALES-VERLAG  
Rosental 1, 85072 Eichstätt

## Worte zum Leben im



**Franz-Sales-Verlag**  
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt  
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35  
e-mail: [info@franz-sales-verlag.de](mailto:info@franz-sales-verlag.de)



**Herbert Winklehner (Hg.) Alles aus Liebe – 366 mal Louis Brisson, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0309-4, 12,90 EUR r**

Für jeden Tag des Jahres ein guter Gedanke von Louis Brisson, gesammelt aus seinem reichen Werk von Vorträgen und Ansprachen. Für jeden Tag des Jahres findet man einen guten Gedanken von Louis Brisson, gesammelt aus seinem reichen Werk von Vorträgen und Ansprachen. Gedanken voller Tiefgang und Lebensweisheit, voller Gottvertrauen und Liebe, denn: „Auf dem Prinzip der Liebe beruht unser ganzes Tun.“



**Herbert Winklehner (Hg.) Freude öffnet – 366mal Franz von Sales, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0225-7, 12,90 EUR**

366 der wichtigsten Gedanken des hl. Franz von Sales voll von Optimismus, Freude, Gottvertrauen und Liebe – sind in diesem Buch ausgewählt und für jeden Tag des Jahres aufbereitet. Für jeden Tag ein Wort, das Mut macht, den Tag mit Gott und den Menschen zu leben. Das Buch ist nicht nur ein wertvolles Geschenk, das man jeden Tag des Jahres zur Hand nehmen kann, sondern auch eine Fundgrube an Gedanken und Anregungen.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:  
[www.zeitschrift-licht.de](http://www.zeitschrift-licht.de) und [www.franz-sales-verlag.de](http://www.franz-sales-verlag.de)